

Sicherheit bedeutet Freiheit von Gefahr und Risiko. Im Folgenden wird unter Sicherheit die Freiheit von Gefährdung durch Kriminalität und gewaltsame Übergriffe aller Art verstanden.

Um diese Form von Sicherheit war es im Freistaat der Drei Bünde immer wieder schlecht bestellt. So berichtet Ulrich Campell im 16. Jahrhundert, dass Reisende vor allem an den Engstellen des Inntals überfallen würden,<sup>1</sup> und Johann Andreas von Sprecher schreibt, dass im 18. Jahrhundert offenbar insbesondere die wichtigen Durchgangsräume des alpenquerenden Verkehrs, darunter vor allem diejenigen in Nordbünden, von intensiver Delinquenz betroffen gewesen seien. Wie früher durchaus üblich, differenziert von Sprecher zwar nicht zwischen kriminellen Banden, Randständigen und Nicht-Sesshaften, meint aber, dass «schwere Verbrechen nur in selteneren Fällen von Einheimischen begangen worden» seien. Erwähnenswert für von Sprecher ist die Bande des Kaspar von Tavanasa sowie diejenige von Taparelli, Ruffin und Casanova, vor allem aber der legendäre Württemberger Räuberhauptmann Hannikel alias Jakob Reinhardt, mit dem «jene Landplage» 1786 «ihren Höhepunkt» erreicht habe.<sup>2</sup> 42.01

Friedrich Schiller hatte bereits vier Jahre zuvor in seinem Theaterstück «Die Räuber» die Drei Bünde als «das Athen der heutigen Gauer» charakterisiert, was auf Bündner Seite empörte Reaktionen hervorrief, aber auch darauf hindeutet, dass der Freistaat in der öffentlichen Wahrnehmung schon vor Hannikel als eine Art Refugium der Delinquenz galt.<sup>3</sup> Es kam zwar des Öfteren zu organisierten Treibjagden, um unerwünschte Personengruppen loszuwerden, doch «die Banden wussten sich immer wieder einzuschleichen»,<sup>4</sup> zumal aufgrund fehlender zentralstaatlicher Kompetenzen in den Drei Bünden keine gemeindeübergreifenden Sicherheitsorgane entstehen konnten.

Das 1804 nach der Kantonsgründung aufgestellte Landjägerkorps war als Polizeikorps mit acht Mann äusserst klein. In Graubünden kamen hochgerechnet auf 100 000 Einwohnerinnen und Einwohner gerade mal zehn Landjäger, im benachbarten Kanton St. Gallen fast 89.<sup>5</sup> Stationiert waren die Landjäger in Disentis/Mustér, Splügen, im Oberhalbstein, auf der St. Luzisteig, in Klosters, Martina und Castasegna. Sie hatten das ihnen zugewiesene Gebiet auf Patrouille regelmässig zu durchqueren und sich zum Informationsaustausch alle acht Tage in Reichenau zu treffen, die Landjäger des Engadins alle 14 Tage in Zernez. Nicht an diesen Treffen beteiligt waren die Landjäger auf der St. Luzisteig und im Prätigau. Alle zwei Monate wurden die Polizisten durch den Korporal inspiziert und mussten ihren Bezirk wechseln.<sup>6</sup> 42.01

Zwischen 1804 und 1830 erhöhte sich der Landjägerbestand von acht auf die stolze Zahl von 34. Mit der Einrichtung des permanenten Verhörrichteramts (1818) bekamen die Landjäger eine neue weisungsbefugte Aufsichtsinstanz. Wichtigste Aufgabe war immer noch die Rückweisung «fremden Gesindels». Die Schaffung neuer Landjägerposten erleichterte die Kontrolle des zugewiesenen Bereichs.<sup>7</sup> So entstand ein immer dichteres Netz polizeilicher Präsenz. Mit der Aufteilung des Kantons in Polizeibezirke (1840), die von einem Polizeikommissär geleitet wurden, entstand ausserdem eine flächendeckende Organisationseinheit, die hierarchisch zwischen Verhörrichter und Landjäger angesiedelt war. 42.02, 42.06

Nach dem Zweiten Weltkrieg änderten sich Charakter und Aufgabenbereich der Sicherheitsorgane fundamental, das Landjägerkorps transformierte sich zu einer modernen Kantonspolizei. Gründe dafür waren die erhöhte Mobilität in Strassenverkehr und Tourismus, aber auch steigende Kriminalitätsraten. Zu den besonders häufigen Verge-



42.06  
Im Vergleich zu anderen Kantonen verfügte Graubünden zunächst über ein vergleichsweise kleines Landjägerkorps, das aber in den ersten Jahrzehnten des 19. Jh. stark vergrössert wurde. Im Bild die Darstellung eines Bündner Landjägers um 1850.

42.07  
Nach dem Zweiten Weltkrieg erfuhr die Kantonspolizei eine kontinuierliche Verbesserung ihrer technischen Möglichkeiten. Das Foto zeigt die Notruf- und Einsatzzentrale der Bündner Kantonspolizei in den 1970er-Jahren.

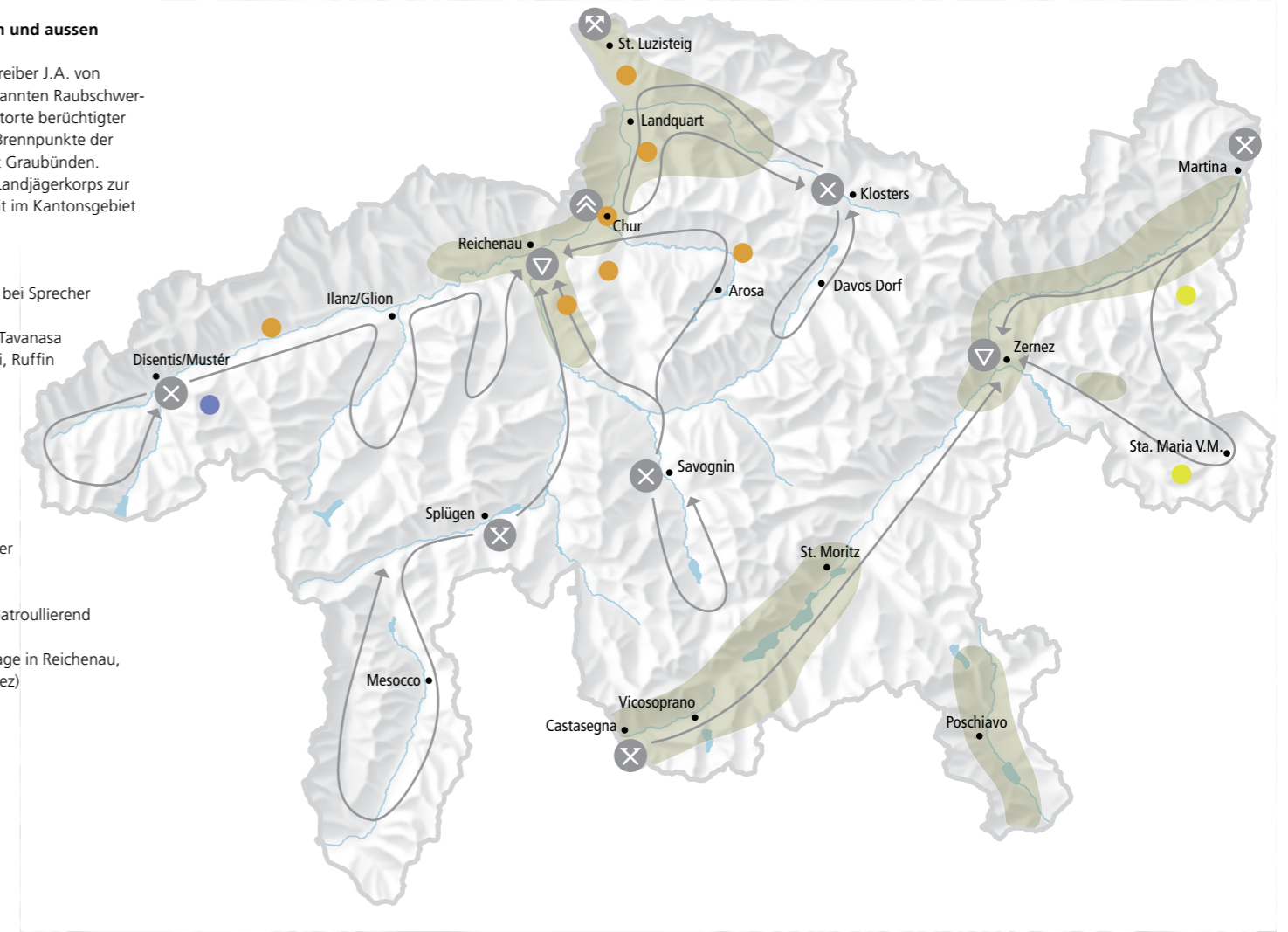


42.01  
**Sicherheit nach innen und aussen bis 1804**  
Die vom Geschichtsschreiber J.A. von Sprecher im 19. Jh. genannten Raubschwerpunkte wie auch die Tatorte berüchtigter Verbrechen zeigen die Brennpunkte der Delinquenz im Freistaat Graubünden. 1804 wurde das erste Landjägerkorps zur Erhöhung der Sicherheit im Kantonsgebiet organisiert.

- Raubschwerpunkte bei Sprecher
- Tatorte Hannikels
- Tatort Kaspars von Tavanasa
- Tatorte der Taparelli, Ruffin und Casanova

Landjägerposten 1804

- Touren der Landjäger
- ⊗ am Grenzzoll
- ⊗ patrouillierend
- ⊗ am Grenzzoll und patrouillierend
- ⊗ Korporal
- ⊗ Treffpunkt (alle 8 Tage in Reichenau, alle 14 Tage in Zernez)



42.02  
**Genese der polizeilichen Infrastruktur, 1835-1840**

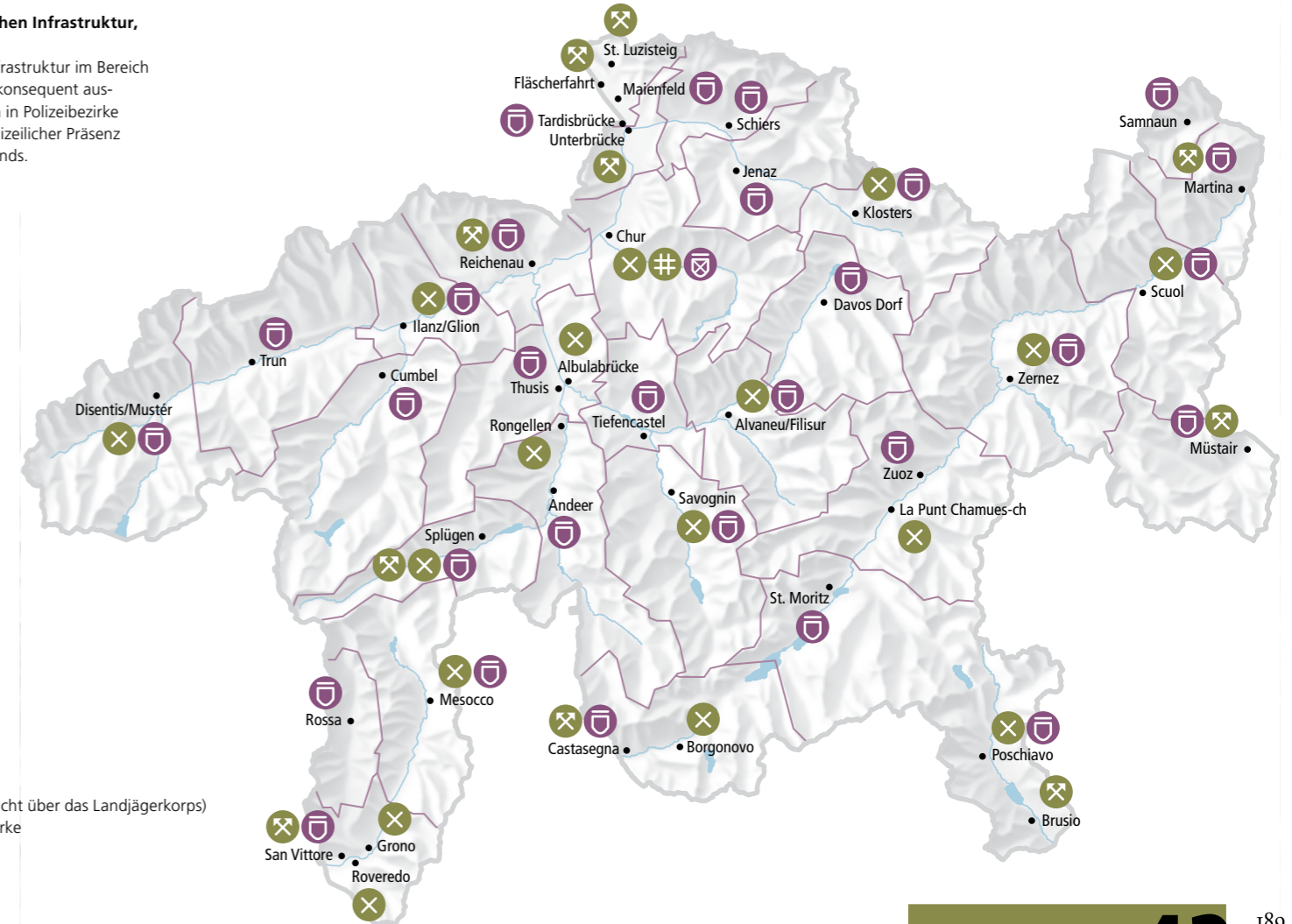
Im 19. Jh. wurde die Infrastruktur im Bereich der inneren Sicherheit konsequent ausgebaut und der Kanton in Polizeibezirke eingeteilt. Das Netz polizeilicher Präsenz verdichtete sich zusehends.

Landjägerposten 1835

- ⊗ Grenzzoll
- ⊗ patrouillierend
- ⊕ Gefängnis

Polizeibezirke 1840

- ⊗ Polizeikommissäre
- ⊗ Verhörrichter (Aufsicht über das Landjägerkorps)
- Grenzen Polizeibezirke



42 hen zählten nun die Entwendung von Fahrrädern und Motofahrzeugen sowie Diebstähle in Selbstbedienungsgeschäften, ab Ende der 1960-Jahre Drogendelikte sowie bewaffnete Raubüberfälle. Auch die «Anwesenheit von Prostituierten und Zuhältern aus dem Nachbarlande Österreich» beschäftigte die Polizei.<sup>8</sup> Diese Herausforderungen führten zu einer starken personellen Aufstockung des Polizeikorps, einer stetigen Verbesserung auf technischem Gebiet und einer Ausdifferenzierung in verschiedene Funktionsbereiche wie etwa Verkehrs- und Kriminalpolizei. In den letzten Jahrzehnten zog sich die Kantonspolizei allerdings standortmässig immer mehr aus kleineren Gemeinden zurück. **42.03, 42.04, 42.07**

Für die Sicherheit und Kontrolle an den Aussengrenzen waren zunächst ebenfalls die kantonalen Landjäger zuständig. Diese Aufgabe ging erst 1894 an das eidgenössische Grenzwachtkorps über, das sich zunächst auf die Bekämpfung des Schmuggels konzentrierte. Die Zollstationen waren bereits seit 1850 in der Kompetenz des Bundes. Nach dem Ersten Weltkrieg kamen Personenkontrollen und die Abwehr unerwünschter oder illegaler Grenzübertritte hinzu. In Graubünden entstanden während des Ersten Weltkriegs und in den Jahren danach entlang der Staatsgrenze zu Italien und Österreich zahlreiche Kontrollpunkte in Form zumeist kleinerer Grenzwachtposten. Viele von ihnen wurden nach dem Zweiten Weltkrieg sukzessive aufgegeben, sodass heute nur noch wenige Dienststellen bestehen. Während der beiden Weltkriege und der Corona-Pandemie (2020) kam es zu teilweise starken Einschränkungen des Grenzverkehrs. **42.08**

Die Bündner Aussengrenzen erfuhren seit der Kantonsgründung zumeist kleinere, vereinzelt aber auch grössere Veränderungen: Dazu zählen die Modifizierung der Zollgrenze durch den Ausschluss Samnauns und der zu Tschlin (heute Gemeinde Valsot) gehörenden Val Sampuoir (1892) und durch den Einschluss Liechtensteins (1924). Das Fürstentum trat ausserdem 1948/49 unter erheblichem Druck aus Bern das Ellhorn nördlich von Fläsch an die Schweiz ab, weil der Felsvorsprung in die Festungsbauten der Armee im Raum Sargans/St. Luzisteig integriert

werden sollte. Liechtenstein erhielt dafür eine mit 45 Hektaren gleich grosse, landwirtschaftlich besser nutzbare Fläche bei Balzers.<sup>9</sup> **42.09** Territorialen Zuwachs erhielt Graubünden ausserdem 1865 im unteren Teil des Puschlavs,<sup>10</sup> wodurch die hoch über dem Tal gelegene Streusiedlung Cavaione eidgenössisch wurde. Die dortige Bevölkerung wurde jedoch erst 1875 auf Betreiben des Kantons in der Gemeinde Brusio eingebürgert, bis dahin lebte sie «sozusagen auf neutralem Boden, wo sie niemand weder mit Steuern noch mit Militärdienstaufgeboten belästigte».<sup>11</sup> Unklar und umstritten war die Grenze lange im Val di Lei, einem Seitental des Ferreratales. Auf der Dufourkarte von 1855 war die Val di Lei als Schweizer Staatsgebiet eingezeichnet. Da der Schweiz bei den Verhandlungen mit Italien 1863/64 der untere Teil des Puschlavs wichtiger war als das abgelegene Hochtal, erklärte sie ihren Verzicht. Die Flutung des Tals durch den für die Stromerzeugung angelegten Lago di Lei machte dann eine erneute Grenzkorrektur notwendig. Das Eidgenössische Militärdepartement verlangte, dass sich die Staumauer auf Schweizer Gebiet befinden müsse,<sup>12</sup> sodass es zum Austausch einer Fläche von rund 0,5 Quadratkilometern kam. Die neue Grenzlinie trat mit Inbetriebnahme der Talsperre 1963 in Kraft. **42.05**

- 1 Siehe etwa Campell (1573) 2021, Bd. 1, S. 207.
- 2 Sprecher (1875) 2006, S. 292–299.
- 3 Jenal 1924, S. 91–92.
- 4 Sprecher (1875) 2006, S. 293–294.
- 5 Camenisch 2012, S. 34, Abb. 4.
- 6 Ebd., S. 33, Anm. 133.
- 7 Ebd., S. 66.
- 8 175 Jahre Kantonspolizei Graubünden 1979, S. 23.
- 9 Brunhart 1998.
- 10 Garbellini 2012.
- 11 Tognina 1963, S. 118.
- 12 Mani 1993, S. 325.



42.08 Im Ersten und Zweiten Weltkrieg sowie während der Corona-Pandemie waren die Möglichkeiten des Grenzübertritts teilweise eingeschränkt. Im Bild der gesperrte Fussgänger-Grenzübergang in Castasegna im Mai 2020.

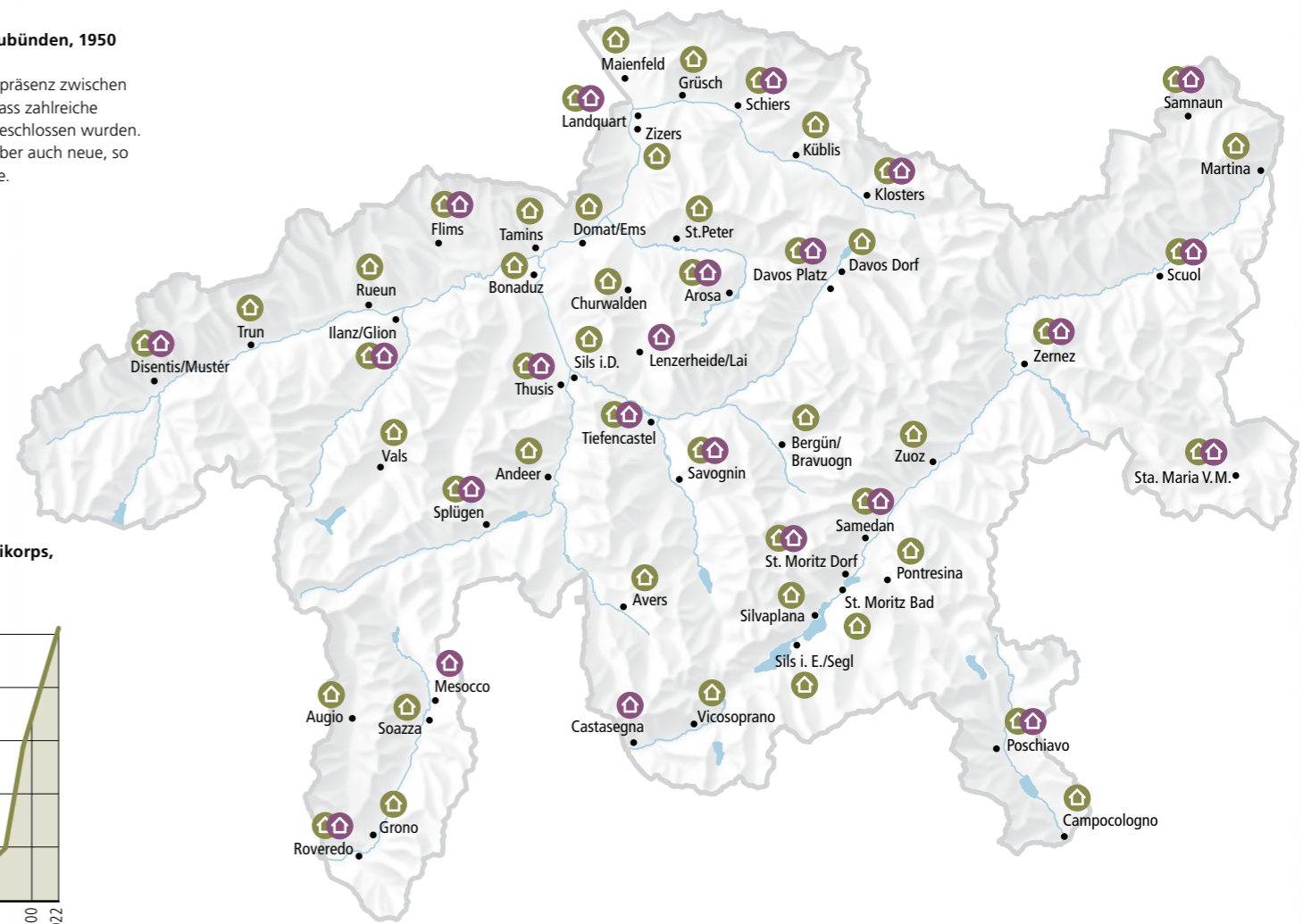
42.09 Das dem Fläscherberg vorgelagerte Ellhorn wurde im Zuge eines Gebietsaustauschs aus militärischen Gründen 1948/49 vom Fürstentum Liechtenstein an die Schweiz abgetreten, dies unter erheblichem Druck aus Bern.



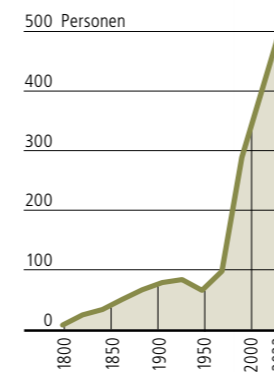
42.03 **Polizeipräsenz in Graubünden, 1950 und 2023**

Ein Vergleich der Polizeipräsenz zwischen 1954 und 2023 zeigt, dass zahlreiche kleinere Polizeiposten geschlossen wurden. Vereinzelt entstanden aber auch neue, so z. B. auf der Lenzerheide.

- Polizeiposten 1954
- Polizeiposten 2023



42.04 **Entwicklung des Personalbestands im bündnerischen Polizeikorps, 1800–2022**



42.05 **Zoll, Grenzschutz und Grenzveränderungen, 1800–2022**

Im Lauf des 20. Jh. waren zahlreiche Kontrollpunkte der Zoll- und Grenzschutzorgane in Betrieb, 2022 bestand dagegen nur noch eine geringe Anzahl. Die Arrondierung der Grenzen im Puschlav und am Ellhorn wie auch die Integration der Staumauer des Lago di Lei ins schweizerische Staatsgebiet hatten sicherheitspolitische Gründe.

- Kleinere Grenzveränderungen
- Grenze im Puschlav bis 1865
- Zolleinschluss Liechtenstein und Zollausschluss Samnaun

